

## Das Tübinger Forschungskolloquium zu Ehren von Georg Hiller

Nicholas J. Conard

Am 24.10. 2002 fand auf Schloss Hohentübingen ein Kolloquium zu Ehren von Herrn Georg Hiller statt. Zwei der drei wissenschaftlichen Beiträge zu diesem Kolloquium sind im Folgenden abgedruckt, um Herrn Hiller und auch die gute Zusammenarbeit zwischen der Stadt Blaubeuren und der Universität Tübingen zu würdigen und in Erinnerung zu halten.

Georg Hiller diente über drei Amtszeiten zwischen 1978 und 2002 der Stadt Blaubeuren als Bürgermeister. Während dieser Periode hat er sich in zahlreichen Zusammenhängen für die Urgeschichte Blaubeurens und der benachbarten Schwäbischen Alb eingesetzt.

Dieser Einsatz ist sofort nachvollziehbar, wenn daran erinnert wird, dass das 1963 von Gustav Riek gegründete Museum in Blaubeuren noch im Jahre 1978 nur aus dem Neandertaler-Raum im hinteren Bereich des jetzigen Museums im mittelalterlichen Heilig-Geist-Spital bestand.

Hier können nur einige wenige Beispiele für sein Engagement für die Urgeschichte der Region genannt werden, aber Lesern, die mit der positiven Entwicklung im Urgeschichtlichen Museum und mit der Forschungslandschaft der Region vertraut sind, werden viele weitere Beispiele einfallen. Bürgermeister Hiller hat sich auch in Zeiten, in denen der finanzielle Spielraum der Stadt sehr gering war, immer bemüht, alles überhaupt Machbare für das Museum und für die Forschungsaufgaben der Älteren Urgeschichte und Quartärökologie der Universität Tübingen zu tun. Seine Erfolge waren dabei alles andere als bescheiden.

Durch seine Unterstützung war es möglich, das Grabungshaus der Gesellschaft für Urgeschichte am Schneckenfels in Weiler zu erwerben. Seit knapp 15 Jahren ist dieses Haus das Wohn- und Forschungszentrum für die Ausgrabungen der Universität Tübingen im Aichtal. Die jährlichen Geländearbeiten hätten ohne diesen Fixpunkt in der Logistik kaum funktionieren können. Studierende aus aller Welt und auch Kollegen vom Landesdenkmalamt haben diese Wohn- und Forschungsmöglichkeit oft in Anspruch genommen.

Herr Hiller hat über viele Jahre in einer oft selbstlosen Form hinter den Kulissen Spenden für die Forschung, die Lehre und das Museumswesen eingeworben und für eine positive Stimmung im Gemeinderat und in der lokalen Industrie gesorgt. Es war ihm möglich, praktische Unterstützung für die Geländearbeit zur Verfügung zu stellen, indem Ressourcen der Stadt hin und wieder für kleine, aber auch größere Projekte mobilisiert werden konnten. Denken wir als Beispiele nur an die Pflege von Gehwegen zu den Fundplätzen oder die Bereitstellung von Flächen für Feierlichkeiten und wissenschaftliche Vorführungen. Ich bezweifle, ob jeder Bürgermeister einer Kleinstadt die teilweise ungewöhnlichen Anfragen von Institut und Museum positiv beschieden hätte. Hierzu gehören beispielsweise die Herstellung eines Einbaums direkt an der Karlstraße vor dem

Urgeschichtlichem Museum oder die Bitten um Bereitstellung von Grünflächen für Übernachtungen, das experimentelle Schlagen von Steinen oder Speerschleuder-Wettkämpfe. Unabhängig davon, wo unsere Bedürfnisse angesiedelt waren, hatte Bürgermeister Hiller stets ein offenes Ohr, und er zeigte eine beinahe unbegrenzte Hilfsbereitschaft.

Obwohl wir einander, bedingt durch unseren Arbeitsrhythmus und Auslandsaufenthalte, teilweise über viele Monate kaum gesehen haben und manchmal durchaus empfindliche Verhandlungen und Planungen umsetzen wollten, gab es keinen einzigen Fall, in dem die Stadt und die Universität zum Thema Urgeschichte nicht mit einer Stimme sprachen. Einen besseren oder zuverlässigeren Partner für unsere Arbeiten hätte es kaum geben können.

Wir müssen nur die Entwicklungen der letzten Jahre betrachten, um die positive Gesamtbilanz zu sehen. Auch wenn natürlich nicht alle Initiativen allein von Bürgermeister Hiller konzipiert wurden, war doch seine aktive Unterstützung für diese Entwicklungen fast immer eine wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Durchführung. In den letzten Jahren hat das Urgeschichtliche Museum seine Ausstellungsfläche mehr als verdoppelt. Die Galerie 40.000 Jahre Kunst wurde eröffnet, und neue Büro- und Forschungsräume sowie Übernachtungsmöglichkeiten im Museum konnten eingerichtet werden. Wichtig war auch die Finanzierung einer wissenschaftlichen Stelle für die Betreuung des Museums zunächst in einer Zweckgemeinschaft mit den Städten Schelklingen und Munderkingen. Erst vor drei Jahren gelang es der Stadt, eine wissenschaftliche Vollzeitstelle für das Museum zu etablieren. Neben diesen wichtigen Schritten waren weitere Investitionen in die Museumsinfrastruktur und den Personalbestand notwendig, um die Leistungsfähigkeit des Museums zu erhöhen. Mittlerweile finden neben einer jährlichen Sonderausstellung zu urgeschichtlichen Themen zahlreiche kleinere Ausstellungen über Eiszeitkunst und moderne Kunst statt. Auch die Anzahl und die Qualität der Veröffentlichungen des Museums sind deutlich angestiegen. Mehrere hundert museumspädagogische Aktionen werden jährlich im und um das Museum durchgeführt, und die Besucherzahlen sind auf knapp 20.000 jährlich angestiegen. Mir ist keine andere Stadt mit rund 12.000 Einwohnern bekannt, die so viel für die Urgeschichte tut.

Obwohl seine Rolle bei der Weiterarbeit am Urgeschichtlichen Museum jetzt eine ganz andere ist, bin ich zuversichtlich, dass Georg Hiller auch in den kommenden Jahren seine Kräfte und seine Kreativität für die Urgeschichte und das Urgeschichtliche Museum einsetzen wird.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Dozentinnen und Dozenten sowie die Studierenden der Abteilung Ältere Urgeschichte und Quartärökologie an der Universität Tübingen werden Herrn Hiller noch lange verbunden bleiben, und so ist auch in deren Namen, ein herzliches Dankeschön an dieser Stelle mehr als angemessen.